

Wiener Zeitung.



Nr. 147.

Sonntag, den 28. Juni

1914.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Franz Ferdinand wurde Sonntag, den 28. Juni d. J., Vormittag in Sarajevo durch einen Schuß schwer verletzt und verschied kurze Zeit darauf.

Nichtamtlicher Teil.

Wien, 28. Juni.

Eine furchtbare, die Gemüter lähmende Schreckensnachricht ist heute mittag aus dem Süden der Monarchie eingetroffen. Seine k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Franz Ferdinand und höchstbesien Gemahlin, Ihre Hoheit Frau Herzogin Sophie von Hohenberg sind heute in Sarajevo einem rachslosen Mordanschlage zum Opfer gefallen. Der durchlauchtigste Erzherzog hatte in Ausübung seines hohen militärischen Amtes als Generalinspektor der gesamten bewaffneten Macht den Manövern in Bosnien beigewohnt, und gleichzeitig hatte sich Ihre Hoheit Frau Herzogin von Hohenberg dahin begeben, um an der Seite ihres erlauchtesten Gemahles zu weilen. Umrauscht von dem Jubel der loyalen Bevölkerung, hatte das hohe Paar den Boden des Landes betreten, und sowohl der glänzende Verlauf der Manöver wie auch die Kundgebungen ehrfurchtsvollster Sympathie verließen dem kurzen Aufenthalt des erlauchtesten Paares das Gepräge festlicher Stimmung. Um so entsetzlicher und niederschmetternder wirkt die Trauerkunde von dem plötzlichen gewaltsamen Hinscheiden des edlen kaiserlichen Prinzen, und seiner in innigster Liebe ihm verbundenen hohen Gemahlin. Als der durchlauchtigste Herr Erzherzog und höchstbesiene Gemahlin sich heute vormittag zum Empfang im Rathause begaben, wurde gegen das Automobil eine Bombe geschleudert. Das erlauchte Paar entging glücklich diesem Anschlage, allein nach dem festlichen Empfang im Rathause feuerte ein zweiter Attentäter aus einer Pistole mehrere Schüsse auf das erzherzogliche

Automobil ab; der durchlauchtigste Erzherzog und seine hohe Gemahlin wurden tödlich getroffen und sind alsbald den Verletzungen erlegen.

So jäh und unerwartet ist das tragische Verhängnis hereingebrochen, daß die tief erschütterten Gemüter in dieser ersten Stunde des Schreckens und des Kummers die Größe und Tragweite des Verlustes, den Se. Majestät der Kaiser und das Allerhöchste Erzhaus, die engere Familie der Verewigten und die Völker des Reiches erleiden, nicht zu ermessen vermögen. Erzherzog Franz Ferdinand hat durch den Ernst seiner Lebensführung, durch sein strenges Pflichtgefühl, durch seine hohe Auffassung von der Stellung und der geschichtlichen Sendung der Monarchie, durch sein ideales Familienleben die allgemeine Verehrung erworben. Nach dem Hinscheiden weiland des Kronprinzen Rudolf in die nächste Nähe des Thrones gerückt, hat der nunmehr verewigte kaiserliche Prinz mit ungewöhnlichem Eifer und außerordentlicher Hingebung seine neue Stellung erfaßt, insbesondere hat der hohe Herr der bewaffneten Macht stets sein regstes Interesse zugewendet, die Ausgestaltung des Heeres und die mächtige Entwicklung der Kriegsflotte ist zum erheblichen Teile seinem unermüdblichen, verständnisvollen Wirken zu danken. Doch auch allen künstlerischen und wissenschaftlichen Bestrebungen war der rege Sinn des Erzherzogs zugewendet, alles, was die Größe des Reiches und das Wohl des Volkes berührte, konnte seiner fördernden Teilnahme sicher sein.

So groß die Verehrung und Liebe war, die dem durchlauchtigsten Herrn entgegengebracht wurden, so groß ist der Schmerz ob seines jähen Hinscheidens. Das reine Andenken des Verklärten wird von den Völkern des Reiches in höchsten Ehren gehalten werden, und mit innigster Behmut werden sie seiner Gemahlin gedenken, die ihm ein edles Familienglied bereitet, ihm blühende Kinder geschenkt hat und auch im Tode mit ihm vereint geblieben ist.

In dieser düsteren Stunde wenden sich die Herzen vor allem der erhabenen Gestalt Sr. Majestät des Kaisers zu, Dem das Schicksal so viel schwere Prüfungen auferlegt hat und Der nunmehr den kaiserlichen Prinzen, der dem Throne am nächsten gestanden und zur höchsten Aufgabe berufen war, vorzeitig ins Grab sinken sieht. Unsäglich Trauer vereinigt das Allerhöchste Erzhaus mit den Völkern, und ihr innigstes Mitgefühl gilt auch den Kindern des hohen Paares, die in einer Stunde den gütigen Vater und die liebende Mutter verloren haben.

Seit Jahrhunderten war die Einheit zwischen Thron und Volk, die treue dynastische Ergebenheit der Staatsbürger und die sorgende Liebe der Herrscher das felsenfeste Fundament dieses Reiches. Enger denn je scharen sich heute die Völker um den erhabenen Thron, und bewegten Herzens, doch festen und mannhaften Sinnes erneuern sie das Gelübde, immerdar mit Gut und Blut einzustehen für den Glanz der Krone und die Ehre des Reiches.